

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich am Sonntag, den 4. Juli 1936, im 95. Jahrgang, Nr. 154. Preis 1,20 RM. Bestellschein Nr. 10. Redaktion: Wilsdruff, Postfach 206. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206.



Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Rostitz sowie des Forstrentamts Tharandt.

Nr. 154 — 95. Jahrgang Drahtanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Volkszeit: Dresden 3640 Sonnabend, den 4. Juli 1936

Bemerkungen am Rande.

Reichsfestspiele Heidelberg 1936.
Erst vor kurzem waren die Augen auf das schöne Heidelberg gerichtet, dessen Universtät die 550-Jahrfeier beging. Aber schon wieder fordert die Stadt unsere Aufmerksamkeit: Sie rüht wieder zu den Heidelberger Reichsfestspielen, die alljährlich stattfinden und seit ihrer Gründung im Auftrage von Dr. Goebbels im Jahre 1933 sich bereits eine Tradition und einen ausgezeichneten Ruf im In- und Ausland erworben haben. Der verstorbene Präsident der Reichstheaterkammer, Otto Laubinger, hat die Festspiele ins Leben gerufen, und in der kurzen Zeit ihres Bestehens sind sie zum reißenden und beispielgebenden Ausdruck des deutschen Freilichtspiels gestaltet worden. Aus der Erkenntnis heraus, daß nicht graue Theorie und leere Kritik auf kulturellem Gebiet Frucht tragen können, sondern nur beispielhafte, anfordernde Leistung, sind die Freilichtspiele in Heidelberg Wegbereiter und Zielweiser einer neuen Kunst. Daß sie auf dem richtigen Wege sind, beweist das wachsende Interesse, das die Spiele in der gesamten Kulturwelt finden. Wir haben ein Interesse daran, daß die vielen Besucher aus fremden Staaten, die in diesem Jahr zu den XI. Olympischen Spielen nach Deutschland kommen und das neue Reich kennenlernen wollen, auch den Umbruch in der deutschen Kunst erkennen und würdigen. Hier liegt eine Aufgabe für die Heidelberger Festspiele, die in ihrer Spielzeit vom 12. Juli bis 31. August den ausländischen Gästen bereichertes Zeugnis von repräsentativer Kunstgestaltung im neuen Deutschland ablegen und manche im Ausland noch verbreitete falsche Anschauung über das Kulturleben im nationalsozialistischen Staate richtigstellen werden.

Ein Wort zu Genf.
Zunächst: Wir sind an dieser Tragikomödie, die sich in der Völkerbundeshauptstadt abspielt, unteilhaft, sitzen gleichsam im Zuschauerraum, ohne allerdings Belfast zu klatschen oder zu zischen. Uns geht's halt nichts an! Wohl aber stellen wir einmal mehr mit Genugtuung fest, daß der Entschluß des Führers vom Oktober 1933 zurecht besteht. Der Völkerbund hat seine Ohnmacht so eindeutig dargelegt, daß selbst seinen alljährlichen Anhängern ein Laie nicht aufgegangen ist. Nun reden sie in Genf um das heilige Thema herum und wagen es nicht, das peinliche Plaisir des Völkerbundes einzugehen. In allem Ueberflusse hat das Genfer „Zorgenkind“, der Regus, die Verlegenheit noch gesteigert, indem er an den Völkerbund das Ansehen geklebt hat, ihm zehn Millionen Pfund zu borgen — um den Kampf um sein verlorenes Kaiserreich erneut aufnehmen zu können. Sollen sich die Delegationen darüber den Kopf zerbrechen, wie sie diese peinliche Klippe umschiffen! Daneben bereitet vor allem die Völkerbundreform viel Kopfschmerzen. Viel ist geredet worden, es hat auch an starken Worten nicht gefehlt. Der französische Ministerpräsident hat viel vom Krieg gesprochen und von Friedenssicherung durch einen verschärften Artikel 16. Wir können dazu nur bemerken: Statt der Courage, zum Krieg das Wort zu reden, sollte man eine entsprechende Zivilcourage zur Korrektur der ungesundeten und unnatürlichen Verhältnisse aufbringen. Denn der Frieden kann nur gesichert werden, wenn man der Einsicht Raum gibt, daß er zunächst einmal herbeigeführt und erst dann auch mit wirklicher moralischer Berechtigung erhalten werden kann.

Nicht Worte, sondern Tat.
Der tschechoslowakische Ministerpräsident Dr. Hodža hat sich im Prager Senat mit der deutschen Minderheit und ihrer Stellung zum tschechischen Staat beschäftigt. In diesem Zusammenhang hat Dr. Hodža in sehr aggressiver Weise Stellung zu der Rede genommen, die Konrad Henlein, der Führer der Sudetendeutschen Partei, Mitte Juni in Eger gehalten hat. Diese Henlein-Rede forderte eine christliche Verständigung zwischen dem Deutschtum und dem tschechischen Volk und machte auch kein Hehl daraus, daß eine solche christliche Verständigung nur auf dem Boden der Gleichberechtigung möglich ist. Diese wichtige Feststellung hat der Ministerpräsident anscheinend überhört, sonst hätte er die Neuherung Heinselns: „Lieber will ich mit Deutschland gehakt sein, als aus einer Gegnerschaft gegen Deutschland Vorteile ziehen“, nicht angreifen können. Dr. Hodža hat im Bild auf diese Neuherung der sudetendeutschen Bewegung die moralische Basis abgesprachen, weil in der Tschechoslowakei kein Haß gegen Deutschland bestünde. Leider sprechen die Tatsachen gegen die Aussage der Ministerpräsidenten. Der überwiegende Teil der tschechischen Presse schürt den Haß gegen die Deutschen, dem ziellosen Treiben einer schädigen Emigrantenpresse, die ihre Giftspitze gegen das neue Deutschland abrichtet, wird tatenlos zugegeben, und die Presse der Sudetendeutschen — Konrad Henleins „Rundschau“ und der „Volkstreu“ — ist verboten worden. Was nützen alle schönen Worte aus Prag, wenn man dort ständig das verdrängte Recht der deutschen

Der Führer bei der Alten Garde in Weimar

Weimars größter Festtag. Staatsempfang als Auftakt zur Zehnjahresfeier.

Weimars große Tage haben ihren Anfang genommen. Für drei Tage sind die Blide Deutschlands auf die thüringische Gauhauptstadt gerichtet. Wieder hält der Führer Deerschau ab über seine Getreuen, die schon damals, vor zehn Jahren, mit ihm marschierten, und die ganze Nation ist mit Herz und Hirn in der alten Goethestadt, um sich erneut zu Gedächtnis und Feier um den Führer zu scharen. Unter den ersten Gästen der Zehnjahresfeier war der Führer der NSDAP, Korpsführer Lohse. Mit klingendem Spiel zog die Leibstandarte des Führers ein, und im Laufe des Tages folgten SS-Ehrenparaden aus allen Gauen des Reiches. Der ehemalige thüringische Volksbildungs- und Innenminister, Gauleiter Wächter, rückte an der Spitze der Abordnungen des Gauess-Ostmark, den er jetzt führt, in die Stadt ein. Die Bevölkerung brachte ihm ganz besonders herzliche Kundgebungen dar. Vor dem Hotel „Eisenart“ auf dem Marktplatz, wo der Führer bei seinen Besuchen in Weimar stets Quartier zu nehmen pflegt, hatte sich eine erwartungsfrohe Menge angeammelt, um die Ankunft des Führers abzuwarten.

Der Führer kommt.
Uebel brandete dem Führer aus viel tausend Reihen entgegen, als er mit seiner Begleitung, unter der man Stabschef Lohse, Reichsminister Dr. Goebbels, Obergruppenführer Brüchner, Reichspropagandachef Dr. Dietrich und Brigadeführer Schaub bemerkte, eintraf und von Reichsstatthalter Sautel begrüßt wurde. Der Führer schritt die angeordneten Ehrenformationen des Heeres und der Luftwaffe ab und fuhr alsdann durch das dicke Spalier der Bevölkerung.

Adolf Hitlers Gruß an Thüringen.

Ihren Auftakt fand die Feier in der thüringischen Landeshauptstadt in einem feierlichen Staatsempfang im Schloss zu Weimar. Der Führer und Reichsstatthalter entbot in Anwesenheit des Führerkorps der nationalsozialistischen Bewegung der gastgebenden Stadt Weimar und dem Gau Thüringen seinen Gruß und gab seiner Freude Ausdruck, die Kameraden des Reichsparteitag vor zehn Jahren an dieser Stätte wiedersehen zu können. Schon vor diesem Festtag wurde der Führer von der Bevölkerung Weimars begeistert gefeiert. Er legte den kurzen Weg vom Hotel zum Schloss zu Fuß zurück. Wie schon bei seiner Ankunft in Weimar, umbrandete ihn auf diesem Wege der Jubel der Weimarer und der Gäste von Nah und Fern, die dem Führer für sein Kommen dankten. Zu beiden Seiten des Weges bildeten Ehrenabordnungen der SA, der SS, und des NSDAP Spalier. Auf der letzten Strecke aber standen die mehr als 4000 Teilnehmer des ersten Reichsparteitages nach der Neugründung der Partei, die sich hier nun zum erstenmal wieder geschlossen versammelten. Ohne Rangabzeichen, im schlichten Braunkleid, waren sie angetreten. Aber unter ihnen war kaum einer ohne das Goldene Parteiabzeichen, und sehr viele trugen den Hutorden, den höchsten Orden der nationalsozialistischen Bewegung.

Begleitet vom Stellvertreter des Führers, vom Gauleiter Sautel und den Reichsleitern Stabschef Lohse, Dr. Goebbels, Dr. Fric und Dr. Ley, schritt der Führer auf einer engen Gasse durch die Reihen dieser Männer, deren Treue ihm vor zehn Jahren bereits die Gewißheit des endgültigen Sieges gab, und die ihm auch nun wieder in gleicher Treue zubekamen. Auf dem Schlosshof schritt der Führer die Front der Ehrenformationen ab und begrüßte die Standarden der SA und SS, aus ganz Deutschland, die dort Aufstellung genommen hatten. Als er den Saal betrat, erhoben sich die Männer des Führerkorps der NSDAP und grüßten ihn mit dem deutschen Gruß. Die weitverbreiteten Klänge der V. Symphonie von Ludwig van Beethoven leiteten den feierlichen Staatsempfang ein. Im Anschluß daran richteten Reichsstatthalter und Gauleiter Fritz Sautel sowie der thüringische Ministerpräsident Marschler Begrüßungsworte an den Führer.

Minderheit in Fäden tritt und einer deutschfeindlichen Agitation in der eigenen Presse Raum gibt. Wir wollen nicht Haß, sondern Frieden und Verständigung, verlangen aber von Prag dieselbe Achtung, die sich nicht in schönen Worten erschöpft, sondern in einer loyalen Haltung gegenüber dem Reich und nicht zuletzt der volksdeutschen Minderheit beweist.

„Ein herrliches Wunder ist geschehen.“

Reichsstatthalter Sautel führte unter anderem aus:
Ueberrascht in grenzenloser Dankbarkeit und Liebe begrüße ich Sie, mein Führer, und Ihre hervorragenden Mitarbeiter und Mitkämpfer im Namen aller Volksgenossen und Volksgenossinnen im Gau Thüringen. Tief ergriffen ranke ich aber auch der allmächtigen und gütigen Vorsehung, die Ihren unvergleichlichen Kampf um Deutschlands Ehre und Freiheit so wunderbar segnet. Unser Land und unsere Nation sind im Zeichen des Hakenkreuzes und unter dem Symbol der von Ihnen, mein Führer, verkündeten nationalsozialistischen Weltanschauung in neuer Kraft und Herrlichkeit aufgestanden.
Dieser Gau hieß einst das „rote Thüringen“. Es war damals der Wille der marxistischen Volkserförer, dieses Herz Deutschlands zu einem Volkswald des Klassenkampfes, ja sogar bolschewistischen Verfestungswalds zu machen. Der gesunde und aufrechte Sinn der Bevölkerung unserer Heimat aber und der fanatische und unbegrenzte Kampfeswille meiner nationalsozialistischen Mitkämpfer haben diesen Plan zunichte gemacht. Das, was die thüringischen Parteigenossen auch in unserem Gau so ausgezeichnet, das war ihre Standhaftigkeit und ihre Treue, die sie in der Zeit bewiesen haben, als das Grauen des Hungers, die Verzweiflung der Arbeitslosigkeit und damit die Qual von Hunger und Kälte des langen Winteres ins Unermeßliche sich steigerten.
Gauleiter Sautel führte sodann einige Beispiele der trostlosen Lage des deutschen Volkes im Jahre 1932 an und fuhr unter anderem fort: „Ein herrliches Wunder ist geschehen, Deutschland ist zu neuer Gesundheit und zu neuem, hartem Leben und Schaffen aufgestanden. Unbeschreiblich ist unser Glück, da Sie, mein Führer, und die Männer unseres Vertrauens nun zu uns gekommen sind, um nach einem so unvergleichlich erfolgreichen Freiheitskampf und segensreicher Aufbauarbeit die stolzen Erinnerungstage an den Reichsparteitag 1926 in Weimar zu begehen.“

Weimar: Hort neuen deutschen Kulturwillens.

Ministerpräsident Marschler erklärte in seiner Rede: In diesem feierlichen Augenblick, der die Führerschaft der Partei und des Reiches zu einem Auftakt versammelt, drängt es uns, Ihnen, mein Führer, vor allem anderen für den Glauben zu danken, den Sie uns damals zu Beginn des Wiederaufbaues der Bewegung in die Herzen pflanzten. Wir bitten Sie, es uns nicht als Unbedeutsamkeit auszulegen, wenn wir als Gau Thüringen auf jene ersten Tage mit Stolz zurückblicken und mit einem Gefühl der Genugtuung zurückdenken an die einzelnen Etappen unserer Entwicklung in Thüringen. Angefeuert durch Ihren unbändigen Willen ist es uns in kürzester Zeit gelungen, die einst vergiftete Atmosphäre von Weimar zu reinigen und Weimar zu einem Hort neuen deutschen Kulturwillens und zu einer Zelle des nationalen Widerstandes und Freiheitswillens zu gestalten. Darum gedenken wir auch mit Stolz und Dankbarkeit der Zeit des Ministeriums Fric in Thüringen, die wir Ihrer besonderen Anteilnahme an der Entwicklung gerade dieses Gauess verdanken.

Nun erleben wir die glückliche Stunde, daß Sie uns durch Ihre Gegenwart eine höchste, wenn auch eigentlich unverdiente Anerkennung zollen. Denn wir haben nichts anderes als unsere Schuldigkeit dem Allmächtigen gegenüber getan, der Sie, mein Führer, befähigt hat, Ihre Sendung an Deutschland zu erfüllen. Und wir geloben Ihnen in dieser Stunde, diesem Grundsatze getreu zu bleiben! Und nun noch einmal: recht herzlich willkommen in Thüringen!
Woraus trat der Führer und Reichsstatthalter an das Rednerpult. Er dankte den beiden Rednern und bezeichnete es als ein Glück, die Tage dieses wunderbaren Wiedersehens erleben zu dürfen. Besonders freue er sich darüber, mit den alten Kampfgenoßen zusammen zu sein, die damals vor zehn Jahren in Weimar aufmarschierten.

Die Rede des Führers beim Staatsempfang.

Im einzelnen machte der Führer in seiner Rede a. a. folgende Ausführungen: Zehn Jahre Geschichte sind nicht immer gleich zu werten. Die zehn Jahre, die hinter uns liegen, sind, glaube ich, wirklich weitbewegend gewesen. Erst die Nachwelt wird wohl einmal ganz ermessen können, welches Fundament in diesen zehn Jahren gelegt worden ist. Damals, im Jahre 1926, unternahmen wir einen Angriff auf diese Stadt, einen Angriff auf dieses Land und damit einen Angriff auf Deutschland. Heute, kaum zehn Jahre später, befinden wir uns schon in der Balkenduna des Sieges.